

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Einheimische Potentiale nutzen - Arbeit und Geld bleiben hier

Die Energiestrategie fördert die Energieeffizienz und die Produktion von einheimischen, erneuerbaren Energien. Die Schweiz wird weniger abhängig von fossilen Energien aus dem Ausland und schafft gleichzeitig Arbeitsplätze und Innovation in der Region. Die Energiestrategie, die am 21. Mai zur Abstimmung kommt, wird als Kompromiss breit unterstützt.

Unterstützung für die Wasserkraft als Rückgrat der Schweizer Stromversorgung

Für die finanziell angeschlagene Wasserkraft bringt die Energiestrategie eine Linderung. Die befristete Marktprämie und die Investitionsbeiträge stützen die Grosswasserkraft und geben den nötigen Spielraum für Investitionen. Martin Schmid, FDP-Ständerat und Verwaltungsrat mehrerer Wasserkraftwerke, unterstützt darum die Vorlage: «Die Energiestrategie ist ein politischer Kompromiss mit mehr Vor- als Nachteilen, gerade auch für Graubünden.» Gut ist diese Unterstützung zudem für die Wasserzinsen. Not Carl, Präsident der Interessensgemeinschaft Bündner Konzessionsgemeinden: «Der Konkurs eines Stromkonzerns könnte eine Kettenreaktion auslösen und den Kampf um den Erhalt der Wasserzinsen massiv erschweren, ja aussichtslos machen.» Schon in zwei Jahren läuft die bestehende Regelung der Wasserzinsen ersatzlos aus, mit unbekanntem Ausgang.

Gewerbe und Landwirtschaft profitieren

Die Energiestrategie verbietet neue Atomkraftwerke, setzt auf erneuerbare Energien und mehr Effizienz. «Als rohstoffarmes Land müssen wir uns mit allen Mitteln dafür einsetzen, dass wir die wenigen Rohstoffe die wir haben, für uns nutzen», sagt Ernst Sax, CVP-Grossrat und Gemeindepräsident. Das Potential ist enorm, wie Andy Kollegger, Energiefachmann und BDP-Grossrat, eindrucklich anhand der Biomasseanlagen zeigt: «Vier Kühe liefern so viel Strom, dass ein Einfamilienhaus damit ein Jahr lang mit Strom versorgt werden kann.» Heute werden lediglich vier Prozent des Hofdüngers in der Schweiz energetisch genutzt. Für Jürg Kappeler, GLP-Grossrat und Unternehmer, ist der Ausbau der inländischen erneuerbaren Energien ohne Wasserkraft und der Energieeffizienz ein wirtschaftlicher Treiber für das heimische Gewerbe: «Mit dem Wirtschaftsentwicklungsgesetz, der 'Neuen HTW' und der Energiestrategie hat Graubünden gute Voraussetzungen für Innovationen.»

Gut für Umwelt und Klima

Die Energiestrategie fördert die erneuerbaren Energien, stärkt gleichzeitig aber auch den Biotopschutz. Energieanlagen in Biotopen von nationaler Bedeutung werden verboten. Silva Semadeni, SP-Nationalrätin und Präsidentin von Pro Natura: «Der Ausbau erneuerbarer Energien lässt sich auch bewerkstelligen ohne diese Naturperlen zu beeinträchtigen.» Sicher schwieriger wird jedoch die Interessensabwägung zwischen dem Landschaftsschutz und dem Ausbau von Energieanlagen.

Auskünfte:

Dr. Martin Schmid, FDP-Ständerat, VR-Präsident EKW, VR-Mitglied Repower, 081 286 05 02

Silva Semadeni, SP-Nationalrätin und Präsidentin Pro Natura, 079 385 53 57

Not Carl, Präsident IG Bündner Konzessionsgemeinden, 079 407 56 41

Jürg Kappeler, GLP-Grossrat und Unternehmer, 079 606 71 37

Andy Kollegger, BDP-Grossrat und Energiefachmann, 079 408 15 55

Ernst Sax, CVP-Grossrat, Gemeindepräsident, VR-Mitglied KW Tschar, Vorderrhein und Ilanz, 081 920 50 80

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Ein politischer Kompromiss mit mehr Vor- als Nachteilen

Martin Schmid, Ständerat FDP, VR-Präsident EKW, VR-Mitglied Repower

Die Energiestrategie ist ein politischer Kompromiss, der mehr Vor- als Nachteile hat. Die «Energiestrategie 2050» ist das Ergebnis eines komplexen mehrjährigen Meinungsbildungsprozesses, in den sich die Kantone, die Parteien, die Wirtschaft, aber auch die Energiewirtschaft einbringen konnten. Ich durfte in der ständerätlichen Kommission die Arbeiten begleiten. Ich hätte der Vorlage nicht zugestimmt, wie sie der Bundesrat verabschiedet hat. Das Parlament hat jedoch einige Korrekturen gemacht und deshalb verdient diese Vorlage – wie sie jetzt dasteht - unsere Zustimmung.

Für mich steht insbesondere die Anerkennung der Bedeutung der Wasserkraft für die sichere und umweltfreundliche Stromversorgung der Schweiz und erste Massnahmen, um deren Erhalt zu sichern, im Vordergrund. Dieser Vorteil ist speziell aus Sicht von GR hervorzuheben: die verbesserte Berücksichtigung der schweizerischen und damit bündnerischen Grosswasserkraft. Einerseits im Betrieb, aber andererseits auch für gewisse Erweiterungsprojekte. Heute können nur noch – und das ist zu bedauern – nur noch subventionierte Wasserkraftwerke gebaut werden. Das Kraftwerk Klus zwischen Küblis und Landquart wäre ein solches Projekt, dass allenfalls von dieser Unterstützung profitieren könnte. Die Überleitung Lugnez – sofern sie dann je einmal bewilligt wird - wäre auch ein solches Projekt. Zudem versucht die im Gesetz vorgesehene Unterstützung mindestens den grössten Problempunkt der heutigen Stromgesetzgebung zu mildern, dass heute Energieversorger mit gebundenen Kunden sehr profitabel arbeiten und durch das Gesetz geschützt werden, was bei vielen anderen Produzenten nicht der Fall ist. Dass bei Wasserkraftwerken, die im nationalen Interesse sind, die Umweltschutzvorschriften massvoll gelockert werden, soll zudem ein moderater Ausbau der Wasserkraft ermöglichen.

Die Vorlage widerspiegelt auch in Bezug auf die Strommarktpolitik das derzeit politische Mögliche. Bei einer Ablehnung würde einerseits der derzeitige unbefriedigende Zustand weiter andauern, und angesichts der hart geführten Diskussionen ist andererseits auch nicht zu erwarten, dass innert nützlicher Frist eine neue Vorlage erarbeitet werden könnte. Zudem würde bei einer Ablehnung sicher noch weniger inländische Produktionskapazität zugebaut und damit die längerfristige Importabhängigkeit noch gesteigert. Ich bin auch überzeugt, dass die Versorgungssicherheit noch stärker gefährdet würde, als dies heute schon der Fall ist. Mit der Energiestrategie 2050 bleiben die AKW in der Schweiz so lange am Netz wie sie sicher sind. Bis dann ist es richtig, auf Effizienz und Zubau anderer Stromproduktionsarten zu setzen, das können nach Auffassung des Bundesrats in einer Zwischenphase selbst Gaskraftwerke sein, um die Stromimportabhängigkeit zu reduzieren.

Aus diesen Gründen empfehle ich insbesondere auch der Bevölkerung von Graubünden, diese Vorlage anzunehmen.



Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Ein JA zur Energiestrategie vermindert den Druck auf die Wasserzinsen

Not Carl, Präsident der Interessengemeinschaft Bündner Konzessionsgemeinden (IBK)

Sollten die Wasserzinsen nach dem Willen der Stromkonzerne um fast zwei Drittel gekürzt werden, so hätte dies für gewisse Gemeinde und ganze Talschaften in Graubünden desaströse Folgen. Allein dem Unterengadin würden 6 Millionen Franken pro Jahr fehlen, was die gleiche Auswirkung hätte, wie wenn 1200 Steuerpflichtige von einem Tag auf den anderen das Tal verlassen würden. Das überlebt keine Bergregion.

Für den Kanton Graubünden und seine Konzessionsgemeinden geht es heute deshalb darum, die jährlichen Wasserzinsen von durchschnittlich 120 Millionen Franken pro Jahr als solche zu erhalten.

Stromkonzerne, die Wasserkraft auf dem freien Markt verkaufen müssen, haben seit einigen Jahren grosse finanzielle Probleme. Das Schlimmste was mit Bezug auf die Wasserzinsen passieren könnte, wäre die Insolvenz bzw. der Konkurs eines solchen Stromkonzerns. Das könnte eine Kettenreaktion auslösen und den Kampf um den Erhalt der Wasserzinsen massiv erschweren, ja aussichtslos machen.

Die Energiestrategie 2050 gleicht Verluste bei der Verwertung von Strom aus Wasserkraft, beschränkt auf eine Dauer von 5 Jahren, teilweise aus. Obschon die Unterstützung auch betragsmässig limitiert ist, entlastet sie die Stromkonzerne und vermindert damit den Druck auf die Bündner Wasserzinsen. Grund genug, um als Bündner die Energiestrategie 2050 zu unterstützen.

Aber auch im Zusammenhang mit der verstärkten Förderung der erneuerbaren Energien kann die speicherbare Wasserkraft nur profitieren. Sie ist es nämlich, die als «Joker» eingesetzt werden kann, dann nämlich, wenn die Sonne nicht scheint und der Wind nicht bläst.

Wer also die Bündner Wasserkraft stärken und den Druck auf die Wasserzinsen vermindern will, stimmt der Energiestrategie 2050 zu. Damit wird die Wasserkraft schon ab nächstem Jahr gestärkt. Wird die Energiestrategie 2050 hingegen abgelehnt, sind die heutigen Wasserzinsen mehr als nur gefährdet, denn die bestehende Regelung läuft schon in 2 Jahren ersatzlos aus.

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Vorteile auch für Umwelt und Klima

Silva Semadeni, Nationalrätin SP und Präsidentin Pro Natura

Die heutige Energiepolitik macht uns abhängig von teuren Importen von Öl und Gas. Und die CO₂-Emissionen schaden dem Klima, ganz besonders unserem empfindlichen alpinen Klima. Zudem tragen wir ein atomares Risiko. Die Energiestrategie 2050 stellt nun die Weichen in Richtung Energieeffizienz und erneuerbare Energien - und verbietet neue AKW. Wenn die Energieversorgung einheimisch, erneuerbar und effizient wird, gibt es Vorteile auch für Umwelt und Klima.

> Mit der Energiestrategie 2050 erfolgt der schrittweise **Ausstieg aus der gefährlichen nuklearen Produktion** mit ihrer ungelösten Entsorgung des radioaktiven Atom Mülls. Weil sichere neue Atomtechnologien nicht in Sichtweite sind und neue AKW sowieso viel zu teuer sind, gibt es keine Alternative zum vorgeschlagenen Weg.

> Im Berggebiet hat insbesondere die umweltfreundliche **Solarenergie** ein grosses Entwicklungspotenzial. Und die **Wasserkraftwerke mit ihren Speicherseen** bleiben das Rückgrat unserer Stromversorgung. Die Energiestrategie löst zwar nicht alle Probleme der Wasserkraft, stützt sie aber gezielt mit der vorgesehenen Marktprämie.

> **Stromsparen und effiziente Nutzung der Energie** sind ebenso wichtige Pfeiler der Energiestrategie. Das Energiesparpotenzial ist gross. Strengere Vorschriften für Geräte und intelligente Netze zur Steuerung des Stromkonsums tragen wesentlich dazu bei. Die Wirkung bisheriger Massnahmen zeigt, dass der Pro-Kopf-Verbrauch seit dem Jahr 2000 bereits um mehr als 14 Prozent zurückgegangen ist.

> Wichtig für Umwelt und Klima ist auch die angestrebte **Verminderung der klimaschädlichen CO₂-Emissionen**. Dank der Energiestrategie 2050 werden einerseits die Massnahmen im Gebäudebereich fortgesetzt und verstärkt. Bei einem Nein zur Energiestrategie 2050 würde das Gebäudeprogramm Ende 2019 auslaufen. Die Sanierung des Gebäudeparks kann also bei einem Ja intensiviert werden – zum Vorteil auch des einheimischen Gewerbes. Andererseits werden die CO₂-Emissionen von Fahrzeugen ebenso markant reduziert. Die Schweiz übernimmt ab 2020 die Regelung, die in der EU bereits existiert (95g CO₂/km statt 130), was zur Erreichung unserer Klimaziele von Bedeutung ist.

> Beim Ausbau der Wasser- und der Windkraft werden **Biotope von nationaler Bedeutung besser geschützt**. In Vogelreservaten, in ausgewählten Mooren, Amphibienlaichgebiete, Auen oder Trockenwiesen sind neue Anlagen von Gesetzes wegen ausgeschlossen. Der Ausbau erneuerbarer Energien lässt sich auch bewerkstelligen ohne diese Naturperlen zu beeinträchtigen. Schwieriger wird allerdings die Interessenabwägung zwischen dem Landschaftsschutz und dem Ausbau von Wind- und Wasserkraftanlagen in Landschaften von nationaler Bedeutung sein. Die Natur- und Heimatschutzorganisationen werden sich aber auch in Zukunft entschieden für eine sorgfältige, natur- und landschaftsfreundliche Umsetzung der Energiestrategie engagieren.

Die Energiestrategie 2050 ist ein Kompromiss. Sie legt aber die Weichen in die richtige Richtung und wird breit getragen – auch von SP und Grüne, auch von allen grossen Umweltorganisationen.

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Chancen für die Wirtschaft, Chancen für innovative Unternehmen

Jürg Kappeler, Grossrat GLP und Unternehmer

Das erste Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 beinhaltet Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz, Massnahmen zum Ausbau der erneuerbaren Energien sowie den Atomausstieg.

Bezüglich Energieeffizienz wird bekanntermassen bei den Gebäuden angesetzt. Durch Teilzweckbindung der CO₂-Abgabe und durch eine Anpassung am Fördergefäss Gebäudeprogramm soll die energetische Gebäudesanierung beschleunigt werden. Eine unlängst veröffentlichte Studie von INFRAS und BAKBASEL zeigte auf, dass in den nächsten Jahren durchschnittlich etwa CHF 200 Mio. pro Jahr in Gebäudesanierungen investiert werden müssen, wovon etwa ein Drittel der Wertschöpfung in Graubünden von gut 600 Vollzeit-äquivalenten erbracht wird, und zwar im ganzen Kanton, nicht nur in den boomenden Zentren. Deshalb ist es aus Sicht des Kantons Graubünden und natürlich auch für das Bündner Gewerbe äusserst wichtig, dass der Faktor Gebäudesanierung beschleunigt wird. Nur folgerichtig unterstützt deshalb auch der Bündner Gewerbeverband die Energiestrategie 2050.

Aber die Energiestrategie 2050 hat noch eine weitere Bedeutung für die Wirtschaft. Die Bündner Wirtschaft schneidet bei den Bewertungen durch diverse Agenturen stets schlecht ab. Und ohne modifizierte Randbedingungen wird sich dies nicht verändern. Hingegen mit neuen Spielregeln werden „alternative“ Konzepte plötzlich wirtschaftlich, und deshalb stellen Veränderungen stets auch Treiber für die wirtschaftliche Entwicklung dar. D.h. es bieten sich uns Chancen, bei der Neuverteilung der Karten aktiv mitzumachen. Und diesbezüglich interessante Instrumente des ersten Massnahmenpakets sind die Energieeffizienz bezüglich Mobilität und Geräten sowie die Förderung des Ausbaus der erneuerbaren Energien. Und die Zielgrössen zur signifikanten Senkung des Energieverbrauchs resp. zur drastischen Erhöhung der inländischen Produktion erneuerbarer Energien ohne Wasserkraft sind wirklich Treiber, die es zu nutzen gilt.

Es geht jetzt darum, Wissen auszubauen und Produkte zu entwickeln, welche nicht nur im „Rest der Schweiz“, sondern auch im Ausland nachgefragt werden, und zwar ohne Subventionierung. Und bezüglich Innovation haben wir in Graubünden mit dem Wirtschaftsentwicklungsgesetz, der „Neuen htw“ etc. gute Voraussetzungen. Und die Energiestrategie 2050 ist ein Puzzleteil davon.

Deshalb „Ja zur Energiestrategie 2050“.

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Aus Mist und Gülle wird Strom und Wärme und Klimaschutzzertifikate und Versorgungssicherheit

Andy Kollegger, Grossrat BDP und Energiefachmann

Wir befinden uns hier auf dem Hof der Familie Mehli im landwirtschaftlichen Umfeld. Im Rahmen der Energiestrategie 2050 sind die landwirtschaftlichen Biogasanlagen ein tragender Pfeiler, denn „ob Chur oder Rom, eine Kuh erzeugt auch Strom!“ Wie das geht? In einer Biogasanlage entsteht aus der Gülle und dem Mist der Kühe Methangas. Dieses Methangas wird in einem Motor in Strom und Wärme umgewandelt. Vier Kühe liefern sogar so viel Strom, dass ein Einfamilienhaus damit ein Jahr lang mit Strom versorgt werden kann. So gesehen gehören auch der Mist und die Gülle der Kühe zu den unendlich nachwachsenden Rohstoffen, mit denen wir heute Energie erzeugen können.

Doch damit nicht genug. Die landwirtschaftlichen Biogasanlagen sind wahre Alleskönner, dies weil sie nicht nur Strom und Wärme produzieren sondern flexibel und nach Bedarf produzieren können und damit insbesondere in den Wintermonaten zur Versorgungssicherheit und Stabilität im Schweizer Übertragungsnetz beitragen. Sie sind per se auch Klimaschutzprojekte da sie grosse Mengen an klimaschädlichem Gasen reduzieren.

Zurzeit sind zahlreiche landwirtschaftliche Biogasanlagen-Projekte auf der Warteliste, welche bei Annahme der Energiestrategie 2050 noch gebaut werden könnten. Ökostrom Schweiz, der Verband der landwirtschaftlichen Biogasanlagenbetreiber rechnet bei Annahme der Energiestrategie mit zusätzlich rund 60 Biogasanlagen. Das eigentliche Ausbaupotenzial ist enorm, werden doch heute lediglich knapp 4% des Hofdüngers energetisch genutzt.

Die Schweiz hat ausreichend Möglichkeiten die mittelfristig wegfallende Stromproduktion der Atomkraftwerke zu ersetzen. Mit dem Energiegesetz werden die Grundvoraussetzungen dafür geschaffen. Jede Investition in fossile oder nukleare Energielösungen ist eine Fehlinvestition – diese sind zu teuer, belasten das Klima und die Entsorgung ist nicht gelöst. Es gilt weichenstellende Lösungen mit einheimischen Energieformen sicherzustellen. Dadurch wird die Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland reduziert, es werden Arbeitsplätze in der Schweiz geschaffen und die Wertschöpfung kommt Schweizer Produzenten und den vor- und nachgelagerten Unternehmen zugute. Das Geld bleibt hier. Deshalb ist es zentral am 21. Mai ein Ja in die Urne zu legen.

Medienkonferenz «Ja zur Energiestrategie», Chur, 26. April 2017

Arbeit und Geld für die Region

Ernst Sax, Grossrat CVP, Gemeindepräsident, VR-Mitglied KW Ilanz, Vorderrhein und Tschär

Wenn wir von Energie sprechen, dann geht es meistens um Fragen des konkreten Einsatzes, des Konsums von Energie, sei es von Strom, von fossilen Brennstoffen oder von anderen Energieträgern.

Wie und wo diese Energie produziert wird / wurde, rückt oft in den Hintergrund und erscheint damit fast zweitrangig. Für unsere Gemeinden in den Regionen, den Kanton und die Schweiz ist die Produktion von grösster Bedeutung. Sei es über Investitionen bei der Erstellung von Energieanlagen wie auch beim Betrieb – das Thema Energie bringt Arbeit für uns. Dieser Aspekt ist von entscheidender Bedeutung. Als rohstoffarmes Land müssen wir uns mit allen Mitteln dafür einsetzen, dass wir die wenigen Rohstoffe die wir haben, für uns nutzen. Rohstoffe zur Produktion von erneuerbarer Energie gehören zweifellos dazu und es gilt, solche Anlagen weiter im Auge zu behalten und Investitionen auszulösen. Klassisch und mit Hauptfokus auf die Wasserkraft, ergänzend aber auch auf Photovoltaik, Biomasse und Wind. Mit Arbeit verbunden fördern solche Investitionen auch unsere Innovation, welche wir bspw. im Tourismus ja auch tagtäglich zeigen müssen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Im Tourismus bauen wir auf unseren eigenen Stärken auf. Gleiches müssen wir auch im Energiebereich tun und unsere Abhängigkeit vom Ausland reduzieren. Dies im ureigensten Interesse.

Bewusst schneide ich die Verbindung zum Tourismus an. Das Gebäudeprogramm bringt Arbeit in mehrfacherem Sinne. Handwerker können Arbeiten ausführen und sanierte Gebäude können Gästen in unseren Tourismusdestinationen auf dem Markt den heutigen Bedürfnissen entsprechend und zu Marktpreisen angeboten werden. Ein klares Beispiel für eine win-win-Situation, welche damit branchenübergreifend geschaffen werden kann.

Wenn ich aus meiner Region berichten darf, so haben in den letzten Jahren Investitionen in neue Kraftwerksanlagen beim Kraftwerk Russein in Sumvitg / Disentis und aktuell beim Kraftwerk Tschär in Obersaxen Mundaun beispielhaft aufgezeigt, wie sich Investitionen in die Wasserkraft positiv auswirken können. Die Anlagen des erweiterten Kraftwerks Tschär gehen im Juni in Betrieb und der Übergang von der Investitionsphase (46 Mio. CHF) in die Betriebsphase mit wiederkehrenden Einnahmen steht unmittelbar vor der Türe. In der Bevölkerung wurde das Projekt stets sehr gut aufgenommen und mitgetragen. Mitunter aufgrund der Arbeit und der Einnahmen, welche daraus vor Ort erzielt werden können. Wir konnten so stets von einem erfolgreichen Projekt sprechen in sämtlichen Diskussionen, die sich vor Ort bis heute ergeben haben. Beitrag an die Energiegewinnung einerseits und Partnerschaft zwischen allen Beteiligten andererseits haben sich hier positiv ergänzt.

Die Energiestrategie 2050 schafft Planungssicherheit, da sie langfristig angelegt ist und nun in einem ersten Schritt umgesetzt werden kann. Das schrittweise Heranführen an den Markt unterscheidet sich grundlegend von den europäischen Fördermodellen und verdient auch aus dieser Optik unsere Unterstützung mit einem überzeugten JA am 21.05.2017.